

Teilnehmen und sich einbringen

Tagung des ESW Rheinland-Westfalen-Lippe „Grenzen aufbrechen“ in Bonn

Das Evangelische Seniorennetzwerk Rheinland-Westfalen-Lippe ESW-RWL veranstaltete die weite Horizonte aufreißende Tagung „Grenzen aufbrechen“ zusammen mit dem Evangelischen Forum, dem Diakonischen Werk und dem Senioren-Synodalbeauftragten des Kirchenkreises Bonn im Gemeindehaus der Bonner Kreuzkirche. Ergebnis war, dass sich die Teilnehmenden für aktive Teilhabe und das Sich-Einbringen in Kirche und Gesellschaft aussprachen und das auch praktizieren.

Musik kennt keine Grenzen: Das bewiesen ein junger Afghane und ein junger Iraner, als sie mit Gesang und Klavierspiel die Veranstaltung eröffneten. Sie gehören zu den Flüchtlingen, die Pfarrer Rüdiger Petrat mit der Gemeinde der Kreuzkirche Bonn begleitet.

In ihrer Andacht nahm Diakonie-Pfarrerinnen Grit de Boer Bezug auf das Reformationsjubiläum, das neun Tage zuvor mit einer großen Gala im Telekom-Dome gefeiert worden war. Dabei ist ihr bewusst geworden, dass sich Kirche auch in ihren bewährten Strukturen immer neue Aufgaben setzen muss. So war Seniorenarbeit anfangs vor allem Kaffeeklatsch mit erbaulichen Geschichten, während heute ganz andere Themen im Fokus stehen. Jesus Christus ist Vorbild bei Problemen von Menschen unter dem Motto „Was ist es, was ich Euch tun soll?“ Der Erlöser möge darin stärken, dass alle dazu beitragen, die Lebensqualität anderer und das Miteinander positiv zu verändern.

Prof. Dr. Axel von Dobbeler hatte mit dem Song der Beatles „When I am 64“ einen sehr persönlichen Bezug für den Impuls „Neues wagen“ gewählt. Besonders der Refrain „will you still need me, will you still feed me“ betone, was im Alter wichtig ist und als Leitlinien für Seniorenarbeit gelten kann. Das Evangelische Forum bringt entsprechende Bildungsangebote in seinem Themenbereich „Altern und Alter“. Die frühere Benennung „Seniorenbildung“ fand im Forum keine Akzeptanz mehr. Ältere Menschen sollen spüren, dass sie gebraucht werden: Unsere Gesellschaft ist angewiesen auf deren ganz spezifischen Schätze an Erfahrungen und Kompetenzen, die in Beruf und Familie gesammelt wurden. Angesichts des erlebten gesellschaftlichen Aufbruchs und der gewaltigen Veränderungen gilt es, die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu stärken, etwa durch Strategien gegen Altersarmut. Es muss auch Ziel sein, den Anschluss an die Digitalisierung zu erleichtern. Generell betrachtet geht es darum, Mut zu machen, eigene Erfahrungen einzubringen, zum Austausch mit anderen anzuregen, Wege zum gesellschaftlichen Engagement zu ebnen und ehrenamtliche Tätigkeit durch kompensatorische Bildungsangebote zu begleiten.

Ökumenisches Pilgern

Danach folgte der „Blick über die Gemeindegrenzen“, der Praxisbeispiele aus den drei Kirchenkreisen der Bonner Region aufzeigt. Sehr anschaulich schilderte Ulla Heger von der Thomas-Kirchengemeinde Bad Godesberg, wie zwei Nachbarn, der eine gut evangelisch, der andere gut katholisch „übern Zaun“ auf die Idee zum „Ökumenischen Pilgern“ kamen. 2000 starteten sie mit kleinen Touren, bis sie ab 2003 Stück für Stück den Jakobsweg von Köln nach Trier gingen. Daraus entstand eine inzwischen 15jährige Pilgertradition. Auf dem Wege wird viel zusammen geredet, aber auch zusammen geschwiegen. In den Jahren ist eine unglaubliche Vertrautheit zwischen den Pilgern gewachsen, auch scheue Menschen sind allmählich aufgeblüht. Unterwegs werden Pausen mit Andachten gemacht, von den Pilgern als Laien selbst formuliert werden. Als

Folge sind sie in die religiöse Welt der anderen eingetaucht, und es spielt keine Rolle mehr, wer katholisch und wer evangelisch ist.

Männer aktivieren

Immer wieder stellt sich die Frage, wie Seniorenarbeit mit Männern gelingen kann. Denn sie sind oft Individualisten und nehmen auch untereinander kaum Kontakt auf. Erschwerend kommt in Heimen hinzu, dass Frauen deutlich dominieren: Nicht nur die Mehrheit der Bewohner ist weiblich, sondern auch der Pflegekräfte. Dementsprechend sind auch die Angebote in Häusern eher frauenbezogen. Sozialarbeiter Martin Schumacher berichtete, wie er seit 2014 die Männerrunde im Alten- und Pflegeheim Johanniterhaus in Bad Godesberg so in Gang gebracht hat, dass die Männer jetzt auch miteinander Kontakt pflegen. Angefangen wurde damit, dass Bewohner zu dritt zum Biertrinken oder zum Public Viewing von Fußball-Übertragungen gingen, später auch zum Kegeln. Die Männer schätzen Themen wie Autos, Weinbau sowie Gespräche über eigene Krankheiten oder zu Fotos mit Erinnerungen. Ziele sind, gemeinsamen Interessen nachzukommen, körperliche Defizite aufzufangen und Wünsche für das Leben im Heim zu äußern. Synodalbeauftragter Dr. Fritz Langensiepen schilderte aus der Friedenskirchengemeinde, dass dort Pfarrer Michael Verhey ein gemeinsames Frühstück, das die Männer selbst zubereiten, als „Türöffner“ nutzen konnte. Dem schließt sich jeweils ein Vortrag mit Gespräch zu selbst gewählten theologischen oder gesellschaftlichen Fragen an.

Willkommene Sprach-Paten

Aus dem Kirchenkreis An Sieg und Rhein stellte Andrea Eisele das Projekt „Sprachpaten für Flüchtlinge“ vor. Für diese Aufgabe wird bei allen Altersgruppen geworben. Inzwischen ist die Zahl der aktiv Tätigen kleiner geworden, häufig bleiben aber die Älteren aktiv. Als Leiter von Sprachkursen schilderte Klaus Dietrich seine Freude an dieser Arbeit und der Zusammenarbeit der Engagierten. Und Sabine Schmiedehausen teilte mit, dass nicht nur Sprache vermittelt werden soll, sondern auch ein Raum geschaffen wird, wo die Lernenden sich wohl fühlen und ihnen Werte unserer Gesellschaft vermittelt werden. Bewährt hat sich die Form der „offenen Gruppe“, bei der jeder kommen und gehen kann, wie er will. Gefragt wird nur nach dem Namen und dem Herkunftsland der Flüchtlinge. Sonst haben die Beteiligten nichts zu offenbaren. Sie sitzen an einem Tisch, schauen sich in die Augen und genießen das Vertrauen, das sich mittlerweile entwickelt hat.

Für andere engagieren

Pfarrerinnen Michaela Schuster teilte die Erfahrung mit, dass sich ältere Gemeindemitglieder von Programmen für Senioren nicht angesprochen fühlen, weil sie sich dafür „noch nicht alt genug“ fühlen. Offensichtlich wird hier zuviel betreut. Es darf aber bei den Angeboten nicht mehr ums Umsorgen gehen, sondern das Beteiligen wird wichtig. Besonders „Junge Alte“ wollen sich mit anderen für andere engagieren. Und bei Bildungsangeboten ist ein Wandel zu Begegnungsangeboten festzustellen: Vorträge allein sind nicht mehr attraktiv. Dagegen bewähren sich Nachmittage, bei denen durch einen biografischen Impuls ein gemeinsames Gespräch angeregt wird und man sich besser kennenlernt.

Aus der Gruppenarbeit der Forums-Tagung wurde berichtet, dass sich Themen wie „Mütter in der Bibel“ oder „Heilige Orte der Bibel“ gut eignen, um alte Menschen zum Erzählen zu bringen. Beim Aufbau von Männergruppen sollte man explizit mit Männern starten und männerspezifische Themen aufgreifen. Um neue Interessierte etwa als Sprachpaten anzusprechen, muss man gezielt auf sie zugehen. Für Begegnungen sollte stets genug Raum und Zeit vorhanden sein. Betont wurde, wie anregend der Erfahrungsaustausch bei der Tagung war. Vorhandene Probleme erfuhr man auch

andernorts. Kontakte herzustellen wurde allgemein als zeitaufwändig erlebt. Beim Folgeplenum 2018 soll die Gruppenszahl verringert werden, so daß die Teilnehmenden alle Untergruppen besuchen können. An Themen sammelte die moderierende Pfarrerin Ute Siepermann die zeitgemäße Besuchsdienstarbeit, die Gewinnung von aktiv Mitarbeitenden, Biografiearbeit, Singen unter Älteren und das Verfassen von Grußkarten.



Blick auf die Teilnehmenden des Bonner ESW-Forums.
Foto: Walter Neubauer